

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

[Text]

Es spukt.

(Unveröffentlichte Erzählung.)

(Mit einer Abbildung.)

Die Eheleute Claudioche bewohnten das freundliche Dörfchen Varainville bei Mirecourt.

Der Landwirt Nicolaus Claudioche bebaute nicht mehr selbst seine Felder: er verpachtete sie, rodete seine Wälder aus, was ihm, jahraus jahrein, zwischen 7—8000 Franken Renten einbrachte.

Wenn man auf dem Lande Hühner und Kaninchen, Gemüse und Obstgarten hat, so kann man sich sorgenlos durchschlagen.

Phrasie Claudioche war vor ihrer Heirat Näherin, auch noch einige Zeit nachher; seit mehreren Jahren nun beschränkten sich ihre flinken Finger mit der Ausbesserung der häuslichen Wäsche. Sie hatte keine Kundschaft mehr, sie war jetzt eine Dame.

Die Eheleute Claudioche waren zusammen über hundert Jahre alt. Nicolaus war klein, mager, sehr lebenslustig. Phrasie, trotz ihrer 50 Jahre, hatte immer noch ihre schlanke Form, ein frisches Gesichtchen, mit zwei treuherzigen Augen.

Das Paar hatte eine einzige Tochter, die mit einem kleinen Pariser Beamten verheiratet war, einem guten Kerl, voller Aufmerksamkeit für seine Schwiegereltern, die die beiden Knaben ihrer Tochter vergötterten. Wenn die junge Familie während der Ferien nach Varainville kam, so war es jedesmal ein Fest für die beiden Alten. Leider war aber die Wohnung etwas enge: Tochter, Schwiegersohn und Enkel mußten sich mit zwei bescheidenen Zimmerchen begnügen. Nicolaus und Phrasie waren darob sehr betrübt; sie dachten daran, für die Kin-

der im Dorfe ein Häuschen zu kaufen, aber sie fanden nur ganz baufällige Anwesen.

An jenem Tage, Mitte Oktober, gegen elf Uhr Vormittags, sass Claudioche am Fenster, im einzigen Lehnstuhl des Zimmers und wartete auf das Essen.

Phrasie stand am Herd und überwachte ihre Pfannen. Dieser Herd war in ein geräumiges und sehr einfaches Kamin eingebaut. Der Rest des Mobiliars war in einfachem Stil Heinrich II. und bestand aus einem Schrank, einem Tisch und Stühlen, deren steifen und gezierten Schnitzereien, jeder Altertumskenner die alten und sympathischen Möbel der lothringischen Küchen bei weitem vorgezogen hätte.

Statt eines Frühschoppens, vertiefte sich Nicolaus in seine Zeitung, den «Petit Mirecurtien»; er las sie, wie man heute noch, namentlich auf dem Lande, die Zeitung liest: eine Zeile, eine Kolonne, nach der andern, langsam und gründlich. Schon hatte er den Hauptartikel, die letzten Telegramme der Agence Havas, die Lokalchronik eingehend gelesen und studiert eben die Annoncen.

Da stierten plötzlich seine Augen, seine Tabakspfeife ging aus!

Phrasie, die sich eben umdrehte, gewahrte mit Schrecken das finstere Antlitz ihres Gatten:

— Nicolaus! was fehlt dir?

— Höre! stammelte Claudioche.

Und er las seiner Frau folgende Annonce vor:

Lizitations-Verkauf des Anwesens,
genannt «Folie Madame»,
gelegen zu Varainville.

Anschlagspreis: 20 000 Franken.

Der Verkauf findet am 10. November, nachmittags 2 Uhr, in der Amtsstube des Notars Roubinot in Mirecourt statt.

— Und dann? frug Phrasie, ist das der Grund deiner Besorgnis? Wirst doch nicht die «Folie Madame» kaufen wollen nach all' dem, was sich dort zugetragen hat?

Die Frau machte Anspielung auf das Drama, das sich daselbst vor ungefähr vier Monaten abgespielt hatte: der Eigentümer, ein noch rüstiger Greis aus Nancy, Monsieur de Bellefontaine, kam jedes Frühjahr auf einige Wochen, in Begleitung einer jungen und hübschen Kammerzofe.

An einem Morgen des Monats Juni hatte man den Greis im Park, in der Nähe der «Folie Madame» mit einer kleinen, kaum sichtbaren Wunde in der Herzgegend, tot aufgefunden: die junge Kammerzofe war spurlos verschwunden!

— Es gruselt einem, wenn man an diese Geschichte denkt... bemerkte Nicolaus. Aber es ist und bleibt eine hübsche Villa! Dies wäre was für unsere Kinder!

— Dies ist richtig, erwiderte Phrasie! Aber: der Anschlagspreis ist zwanzigtausend und wird jedenfalls bis vierzig steigen! Hast du soviel?

— Schade! seufzte Nicolaus; er schob die Gardinen bei Seite und sagte zu seiner Eehälfte:

— Schau, wie hübsch sie da steht, die «Folie Madame»!

Gegenüber dem Häuschen der Claudoche mündete ein Feldweg am Rande dessen sich auf einer kleinen Anhöhe, etwa 300 Meter entfernt, die Villa befand.

Goldige Sonnenstrahlen leuchteten auf ihre schmale und enge Fassade; der rote Schimmer des Daches hob sich noch deutlicher ab. Man sah ganz genau die drei Läden des ersten Stockwerkes und die beiden des Erdgeschosses: zwischen den letzteren auch die ebenfalls grüne, auf eine Terrasse

führende Tür. Diese erhob sich etwa zwei Meter über dem Boden, überragte das ganze Gartengelände, das mit einer Hecke umzäunt war.

— Wahrlich! sie ist hübsch, aber ich würde nicht gerne unsere Kinder darin wissen!

— Und warum? frug Nicolaus.

— Wenn der alte Herr wiederkäme.

— Wieder käme?...

— Na ja! du weisst doch... die Gespenster.

— Jetzt hört aber alles auf! ich hielt dich nicht für so einfältig, Phrasie... na! bring' die Suppe!

Entgegen seiner Gewohnheit ging Claudoche die folgenden Tage spazieren und hielt sich längere Zeit in den Wirtschaften auf: er schwatzte, zahlte und wusste bald, dass sich bereits einige Käufer für die «Folie Madame» gemeldet hatten, unter anderen ein Mädchenpensionat, ferner Herr Grosmaire, ein ehemaliger Eisenkrämer des Städtchens, der jetzt von seinen Renten lebte, dann noch der Kohlenhändler Rédoux, der die «Folie Madame» erwerben wollte, um daraus angeblich ein Jagd-Pavillon zu machen: er plante aber im Keller auserlesene Weine zu lagern und in der Villa seine Freunde — selbstredend ohne deren bessere Eehälften — zu versammeln, um daselbst lustige Stunden zu verbringen, unter dem Vorwand auf Jagd zu gehen.

Als er nach Hause zurückkam, frug Nicolaus gelassen seine Frau:

— Wieviel hast du im Kasten, Phrasie?

— Achttausend!

— Und auf deinem Sparkassenbuch?

— Siebentausend!

— Und auf dem meinigen?

— Zwölftausend! aber warum all' diese Fragen auf einmal?

Laut zählte Nicolaus.

— Achttausend... zwölftausend... siebentausend: das sind ja zusammen siebenundzwanzigtausend!

— Ich wette, du denkst an die «Folie-Madame»...

— Gut geraten, Phrasie! Hast du vielleicht ein altes Bettuch?

— Ja! Was willst du damit?

Ganz aufgeregt antwortete Nicolaus:

— Ich erzähle es dir später!

Längeres Schweigen.

— Sag' mal, Phrasie?

— Was willst du noch?

— Was ist aus deinem Probiergestell geworden? Weisst du, das sonderbare Ding, als du noch Näherin warst?

— Mein Probiergestell? Bist du von Sinnen?

— Sag immer, wo es steckt?

— Auf dem Speicher, in einer Ecke, ganz voll Staub. Ist es alles?

— Ja, das genügt mir!

Und Nicolaus fügte gelassen hinzu:

— Was auch kommen mag, Mundhalten... und die «Folie-Madame» ist unser.

Tags darauf brachte Nicolaus eine starke elektrische Taschenlampe aus Mirecourt mit.

Die häufigen Spaziergänge Claudioches in der Richtung des Städtchens waren selbstredend den Nachbarn nicht entgangen. Besonders Madame Leriche, die Frau des Feldhüters und intimste Freundin von Phrasie konnte ihr Staunen nicht verhehlen!

— Er geht oft nach Mirecourt, dein Mann, findest du nicht auch, Phrasie, sagte sie zur Freundin. An deiner Stelle würde ich aufpassen! Man weiss nie mit Männern... und wenn eine alte Scheune zu brennen anfängt...

✱

Es ist zehn Uhr abends: keine Mondhelle, kein Nebel, stockfinstere Nacht.

— Das richtige Wetter! sagt Nicolaus, bring' mir das Probiergestell, ich habe ihm einen wunderbaren Kopf zugerichtet... Gib' das Bettuch, ich hole derweil einen Rechen.

Und als alles in der Küche bereitstand, sagte Claudioche zu Phrasie:

— Heut' abend geht's los! Chavasseau, der Wegemeister holt heute seinen Lohn in Mirecourt, da kommt er selbstredend angeheitert über den Feldweg an der «Folie-Madame» vorbei. Das trifft sich vortrefflich, er wird der erste sein, der sieht...

— Um Gotteswillen, dass dir nur nichts passiert, sagte die zitternde Phrasie.

Da schlich sich Claudioche durch die Gartentür; er hatte Pantoffeln angezogen, trug das Weidengestell auf dem Rücken; unter dem einen Arm hielt er das Bettuch und den Rechen; in der Hosentasche war die elektrische Lampe.

Trotz ihres Schreckens konnte Phrasie sich nicht einer gewissen Bewunderung für ihren mutigen Gatten erwehren.

— Ich muss es gestehen! er hat doch was los, mein Nicolaus!

Auf einem Umwege durch die Felder gelangte Claudioche in den Park der «Folie-Madame», durch ein Loch in der Umzäunung, das er bereits vorher erspäht hatte.

Dann legte er den mitgebrachten Kram am Fusse der Terrasse nieder und begann die Vorbereitungen: er drapierte sorgfältig das Weidengestell mit dem Bettuch und hisste das Ganze auf den Stil des Rechens; hin und wieder beleuchtete er seine Arbeit mit der Lampe. Als alles bereit, hob er das Gestell gegen das Geländer der Terrasse, an welches es wie ein Gespenst zu lehnen schien. Dann zog er die Lampe aus der Tasche, richtete das elektrische Licht auf die Puppe, die in der stockfinstern Nacht tatsächlich ein unheimliches Aussehen annahm.

— Es klappt! Nun heisst es abwarten bis auf dem steinigen Pfade der schwere Tritt des Wegemeisters hörbar wird!

Claudioche war mit seiner Arbeit zufrieden:

✱

Tagsdarauf helle Aufregung im ganzen Dorf! Einer erzählt es dem andern, dass in der vergangenen Nacht im Garten der «Folie-Madame» ein Gespenst gesehen worden ist! Ja! Chavasseau hat es mit seinen eigenen Augen gesehen!

Der Bürgermeister, Herr Francis Pérotin, hat seine Untersuchung bereits eingeleitet; er sitzt am grünen Tische des Sitzungssaales mit dem Gemeindegemeinschreiber, dem Herrn Schulmeister Lapaume, er gibt dem Feldhüter Gustav Leriche den Befehl, Chavasseau eintreten zu lassen. Er wird sofort vorgeführt; in seinen schwieligen Händen dreht er verlegen seine Ledermütze:

— Sag' mal, Chavasseau, fragt der Bürgermeister, es heisst, du hättest ein Gespenst gesehen?

— Ja! ja! Herr Bürgermeister, das stimmt.

— Wo hast du es gesehen?

— Im Garten der «Folie-Madame».

— Und wie sah es aus?

— Es leuchtete silberhell wie der Mond, Herr Bürgermeister; kein Zweifel, es ist Herr de Bellefontaine, der zurückgekommen ist...

— Sei aufrichtig, Chavasseau; wieviel Halbe hast du genehmigt gestern in Mirecourt?

— Das weiss ich nicht mehr so genau; jedenfalls nicht mehr als zehn.

— Na ja! du warst wieder mal betrunken...

— Aber Herr Bürgermeister, ich bin doch Beamter und kann mich beherrschen: ich bin nie betrunken!... Vielleicht hin und wieder ein bisschen angeheitert...

Barsch unterbrach der junge Herr Lapaume das Gespräch:

— Das ist alles Larifari, Herr Bürgermeister! Aussagen eines Trunkenboldes.

— Das muss ich mir entschieden verbitten, Herr Schulmeister, schrie der erboste Wegemeister, für wen halten Sie mich...

Da mischte sich mit gelassener, überzeugter Stimme der Feldhüter Gustav Leriche ins Gespräch:

— Wenn Sie mir eine Bemerkung erlauben, Herr Bürgermeister, so glaube ich, Chavasseau lügt nicht, denn es ist ein zweiter Zeuge da, Claudoche, der ebenfalls das Gespenst gesehen hat...

— Claudoche auch? Ja, wo ist er!

— Vor der Türe!

— So lass' ihn doch herein!

Und Claudoche trat vor den Herrn Bürgermeister.

— Was höre ich? Du hast auch das Gespenst gesehen?

— Und ob! Ich bin noch ganz...

— Sie waren also nicht in Ihrem Hause gestern abend? frug der Lehrer.

— Doch, Herr Schulmeister; ich öffnete gerade das Fenster, um nach dem Wetter zu sehen! Da stand er, der alte Herr de Bellefontaine, weiss wie Schnee, an das Geländer der Terrasse gelehnt.

Und sich an Herr Lapaume wendend, der ironisch lächelte, fuhr er fort:

— Sie würden nicht so spitzfindig lächeln, Herr Schulmeister, wenn sie heut nacht das Gespenst gesehen hätten! Da wird einem gruselig!

— Es stimmt, fällt der Bürgermeister gutmütig dazwischen; du siehst noch ganz bleich und angegriffen aus.

Nicolaus hat alle Mühe, um nicht herauszuplatzen! und innerlich denkt er: ja! liebe Leute, wenn ihr wüsstet!

— Es ist aber doch eine sonderbare Geschichte, meint Pérotin. Nur die dummen Kerle glauben an Gespenster und der Claudoche ist kein solcher, im Gegenteil. Erledigen Sie die Sache, Herr Lehrer, ich komme nicht mehr mit!

— Es ist ganz einfach, erwidert der Lehrer: ich melde die Sache der Gendarmerie, die bald die Wahrheit herausgefunden haben wird, dessen können Sie sicher sein!

Und er fügt hinzu: